

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1882

46 (20.4.1882)

Durlacher Wochenblatt.

No. 46.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 R. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 R. 60 Pf.

Donnerstag den 20. April.

Einsendungsgebühr per gewöhnliche vier-
gespaltene Zeile oder deren Raum 3 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1882.

Vom Welt-Theater.

Es ist ein untrügliches Zeichen für die einem gesunden Realismus huldigende Weltanschauung unserer Altvordern und es darf allen Gelehrten, die unserem germanischen Volkscharakter einen krankhaft geschraubten und verschwommenen Idealismus andichten, als Beweisstück entgegengehalten werden, daß sie von ihren Festen nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe sein Recht zu Theil werden ließen und daß aus ihrer Mythologie, so erhabene Ideen in ihr schlummern, eine vollständige Werthschätzung von Speis und Trank hervorleuchtet. Wie das heidnische Julfest den gebratenen Eber, so brachte das Fest der biblischen Ostern das Verschmausen von Eiern, Honig, Schinken und ansehnlichen Massen von Meth, die sich im Laufe der Jahrhunderte zu noch ansehnlicheren Quantitäten Vockbier vervollkommneten. Der Mensch des 19. Jahrhunderts, der sich sonst auf seinen Fortschritt gewaltig viel zu gute thut, folgt getreulich den Spuren der Väter und genießt alle jene guten Dinge, wenn auch mit anderen Vorstellungen, so doch mit ganz demselben guten Appetit wie sein Urahn im Bärenfell.

In der politischen Osterpeise dieses Jahres herrichte der Honig vor. Das Ei, welches die politischen Glückhennen in der letzten Zeit gelegt, das konservativ-clericale Bündniß, schien den Meisten nicht recht genießbar, sie meinten, es sei ein Kuckucks- oder Drachenei, das Unheil bringen könne, dagegen regalirte man sich mit honigsüßen Redensarten. Die Einigkeit zwischen den drei Kaiserreichen, welche durch die Reise des russischen Großfürsten Wladimir und den Rücktritt Gortschakoffs sehr gewonnen haben soll, wurde begeistert gepriesen und veranlaßte die russische Presse zu Artikeln so süß wie Honigseim. Weniger süß waren die Bemerkungen, die Gambetta zu hören bekam, der in Frankreich als vorläufig abgethane Größe behandelt wird, und auch der Engländer Gladstone hat wegen der irischen Zustände manch bitteres Wort schlucken müssen.

Feuilleton.

Begraben und auferstanden.

Kriminal-Novelle

von
Felix Roderic.

(Fortsetzung.)

Es war der Minister, er hatte einen weiten Mantel umgeschlagen und den Hut in die Stirn gedrückt.

Excellenz! rief Pickert überrascht; er hatte den Besuch des Mächtigen noch nicht erwartet.

Still! gebot dieser, es braucht niemand zu wissen, daß ich hier bin. Sie haben sich da eine schlechte Suppe eingebrockt, Pickert! — Der Fürst hat meine Bitte um Niederschlagung Ihrer Sache abgeschlagen, er verlangt die strengste Bestrafung. An Rettung ist also auf diese Weise nicht zu denken. Und wäre der Schwurgerichtshof aus den loyalsten Männern des Landes, ja, aus Ihren speziellen Freunden zusammengesetzt, es müßte dennoch eine Verurtheilung erfolgen.

So sind Excellenz nur hierher gekommen, mir die letzte Hoffnung zu rauben? fragte Pickert mit einer Stimme, als würde ihm die Kehle zugeschnürt.

O nein, ich bringe gerade im Gegentheil eine Hoffnung mit, — es gehört aber viel Muth dazu, denn der Weg ist sehr gefährlich. Soll ich flüchten?

Tagesneuigkeiten.

Baden.

— Ueber das Befinden Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs sind von neuem die erfreulichsten Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen. Ueber den Besuch eines südlichen Kurortes verlautet sogar, Seine königliche Hoheit werde vorerst noch in Baden bleiben, wo die balsamische und milde Luft ihm überaus gut bekäme. — In Baden wurde am Dienstag die Landtagsersatzwahl für das durch Ungiltigkeitserklärung erledigte Mandat des Abg. Baumstark vorgenommen. Gewählt wurde der Bankier Jörgler, der angeblich vor der Wahl sich den liberalen Wählern gegenüber verpflichtet hat, sich der katholischen Kammerfraktion nicht anzuschließen und für die Civilehe, die gemischte Schule und die Beibehaltung der Kreisverfassung einzutreten. — Der Landtag hat seine Arbeiten nach den Osterferien wieder aufgenommen und nicht nur den Etat weiter gefördert, sondern auch am Freitag in einer Sitzung, die von Vormittag 9 Uhr mit einer zweistündigen Unterbrechung bis Abends 9 Uhr dauerte, die Vorlage über den Bau einer Bahn von Freiburg durch das Höllenthal nach Neustadt beraten und schließlich mit 37 gegen 22 Stimmen angenommen. Der Kampf war ein sehr heftiger; eine Gruppe von Abgeordneten wollte, dem Antrage der Kommission entsprechend, die Vorlage abgelehnt wissen, eine zweite die Regierungsvorlage genehmigen und eine dritte den Bau genehmigen, den Beitrag der Gemeinden zu demselben aber ganz oder theilweise fallen lassen. Die letztere Gruppe, unter Führung des Abgeordneten Kiefer, siegte, indem die Vorlage mit obiger Mehrheit angenommen und den Beitrag der beteiligten Gemeinden von 500,000 auf 200,000 Mark herabgesetzt wurde. Damit ist diesem langjährigen heißen Wunsch jener Gegend Erfüllung gewährt. Möge diese auch den Hoffnungen zu Theil werden, die an diese Bahn sich knüpfen und möge jenes Stück unseres

herrlichen Schwarzwaldes durch dieselbe wirklich dem großen belebenden Verkehr erschlossen, seine Industrie durch diesen dauernd befruchtet werden. In diesen Wunsch stimmen jetzt sicherlich auch die ein, die anfangs Bedenken trugen, das Land von neuem mit einer so kostspieligen Bahnanlage zu belasten.

Deutsches Reich.

— Der deutsche Reichstag ist durch allerhöchste Verordnung auf den 27. April nach Berlin einberufen. Man sagt, er werde durch eine kaiserliche Botschaft eröffnet werden. Die Hauptvorlagen werden sein das Tabak-Monopol, ein Unfallversicherungs- und ein Krankentassen-Gesetz. Von allen Seiten wird bezeugt, daß bei den Verhandlungen im Reichstage Dr. Windthorst als Führer des Centrums „das Zünglein der Waage dirigiren“ und den Ausschlag geben wird. Wohin ist es gekommen?

— Die bayerische Regierung wird nach den „Neuesten Nachrichten“ dem Tabakmonopol im Bundesrathe zustimmen.

— Die Nachricht, daß Schweden mit Deutschland ein geheimes Bündniß geschlossen habe für den Fall eines Krieges mit Rußland, soll eine Erfindung des bekannten Pariser Korrespondenten der Londoner Times sein.

— Was hat der König von Württemberg gethan, daß sie ihm immer wieder nachsagen, er sei katholisch geworden, oder er werde nächstens katholisch werden? Auf seiner jetzigen Reise nach Rom ist ihm das Gerücht vollends voraus- oder nachgelaufen.

— Wie die Augsburger Abendzeitung berichtet, hat ein in Bayerisch-Schwaben ansässiger Herr, der durch seinen Beruf öfters nach Rußland geführt wird und dieser Tage erst nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in St. Petersburg und Moskau von dort zurückgekehrt ist, in allen Kreisen der russischen Gesellschaft, die er bis in ihre höchsten Schichten hinauf kennt, die Meinung verbreitet gefunden, daß bei einem etwaigen Kriege Rußlands mit Deutschland die deutschen Mittel- und Kleinstaaten sämmtlich

Ja, versetzte der Minister nachdenkend, fort in eine andere Welt.

Pickert fuhr zurück und blickte ihn angstvoll an. Jener lächelte verächtlich.

Es geht in der Stadt das Gerücht, Sie hätten sich im Gefängniß entleibt, fuhr er kalt fort.

Der Unglückliche vermochte kein Wort hervorzubringen, er athmete schwer und trocknete sich die großen Tropfen von der Stirn.

Das kann Ihnen keinen Schaden thun, Pickert! Fürchten Sie sich doch nicht vor dem albernen Gerüchte. Wer Sie genauer kennt, lächelt über eine solche Möglichkeit; zum Selbstmord gehört in der That ein gewisser Grad von Muth, den Sie nicht besitzen. Und warum sollten Sie auch gerade jetzt schon diesen letzten verzweifelten Schritt thun. Der wäre nach der Verurtheilung vielleicht am Plage. Meinen Sie nicht auch, Pickert?

Dieser nickte etwas erleichtert und blickte seinen Patron ängstlich forschend an.

Fassen wir die Sache ganz kurz zusammen, begann der Minister nach einer kleinen Pause sehr leise, ich werde Ihnen zeigen, wie es kommen wird und muß. Der Fürst ist mißtrauisch, und vergibt am allerwenigsten denen, welche ihm zwar treue Dienste geleistet, aber auch so zu sagen von ihm mit Huld und Gnade überschüttet wurden. Das ist nun bei Ihnen der Fall, und so hat er nicht allein den Schuldigen, sondern auch den Undankbaren zu bestrafen. Ihre Verurtheilung ist also

sicher. Eine Flucht könnte nichts nützen, man würde überall auf Sie fahnden. Nur ihr Tod sichert Ihre Rettung.

Excellenz treiben Scherz mit mir, stammelte Pickert, so bleich wie eine Leiche.

Das fällt mir nicht ein, mit Ihnen zu scherzen. Sie sind ein gemeiner Verbrecher und verdienen keine Schonung; doch muß ich Sie retten um unserer guten Sache willen, der Sie immerhin treu gedient. Wie gesagt, das Gerücht eines Selbstmordes kommt unserm Plane zu statten. Sie müssen für todt gelten, als Selbstmörder flüchten und so gänzlich hier begraben sein. Jenseits des Weltmeeres können Sie wieder auferstehen und ein neues Leben beginnen. Eine gewöhnliche Flucht würde alles gegen uns aufheben. Verstehen Sie mich jetzt, mein lieber Pickert?

Ja, Excellenz, ich verstehe Sie ganz, flüsterte dieser zusammenschauernd, o mein Gott, der Gedanke ist so fürchterlich, sich lebendig als Selbstmörder auf dem Kirchhofe zu wissen.

Thorheit, lächelte der Minister spöttisch, lassen Sie doch jetzt, wo es sich um Freiheit oder Ketten handelt, die Sentimentalität. Ihre Rettung ist gesichert, wenn Sie sich zu meinem Plane verstehen. Also kurz, wollen Sie sich begraben lassen?

Wenn keine andere Hilfe vorhanden, muß ich wohl, Excellenz.

Das ist vernünftig von Ihnen, — für die Ausführung werde ich Sorge tragen. Und nun

Front gegen Preußen machen würden, dessen Oberhaupt sie satt seien. Diese Meinung findet, so mußte der in Rede stehende Herr wahrnehmen, eine namhafte Unterstützung in dem Eindruck, den die Verhandlungen des Reichstags, die Zersplitterung der Parteien, die heftigen Angriffe gegen die Reichsregierung, der läppische Uebereifer der gouvernementalen Presse durch schulmeisternde Artikel in Rußland machen. So unbegründet der Glaube ist, so schädlich kann er doch werden. Auch Frankreich hat 1870 auf die Uneinigkeit in Deutschland spekulirt. Es kann nichts schaden, wenn Deutschland dem Auslande ein besseres Bild der Einigkeit bietet und dahin müssen beide Theile, Regierung und Reichstag wirken.

In der weltberühmten Fabrik König und Bauer in Oberzell bei Würzburg ist kurz vor den Feiertagen die 3000te Schnellpresse fertig geworden. Man kann sagen, daß König und Bauer die größten Jünger und Apostel Gutenbergs geworden sind. Ein glänzendes Zeugniß zugleich, was König und Bauer in der Welt und für den Fortschritt ausrichten können, wenn sie einträchtig Hand in Hand gehen. (Das Durlacher Wochenblatt wird seit 1873 auf einer König und Bauer'schen Schnellpresse gedruckt, welche die Nummer 2055 trägt.)

Wer 41 Jahre erster Kammerdiener beim König und Kaiser Wilhelm gewesen, der muß kein gewöhnlicher Mensch sein. Dieser nicht gewöhnliche Mensch ist Herr August Engel, der, wie bereits gemeldet worden, vor einigen Tagen sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat.

Oesterreichische Monarchie.

Der Ringtheater-Prozeß gelangt am 24. April vor dem Landgerichte zu Wien zur Verhandlung. Die Angeklagten, gegen welche die Staatsanwaltschaft den Vorwurf erhebt, daß sie theils durch „furchtbare Versäumnisse, durch grenzenlosen Leichtsinns und unverantwortliche Nachlässigkeit“ das Unglück heraufbeschworen, theils dasselbe durch „Mangel an Besonnenheit und Pflichtgefühl“ in verhängnißvoller Weise vergrößert haben, sind: der frühere Bürgermeister von Wien, Ritter von Newald, Direktor Franz Jauner, Beleuchtungsinspektor des Ringtheaters Nitsche, sein Gehilfe Breithofer, der Hausinspektor und Kommandant der Feuerwehr des Ringtheaters Gehringer, der Polizeirath Landsteiner, der Chef der städtischen Feuerwehr-Centrale Wilhelm und der Requisitenmeister der städtischen Feuerwehr Ferr. Alle acht sind angeklagt des Ver-

legen Sie sich ruhig schlafen und träumen Sie von dem Lande der Freiheit und Ihrer Auferstehung. Die Sache ist in der That lustiger, als sie aussieht. Der Minister nickte mit gnädiger Herablassung und verließ den Gefangenen, der ihm mit bleichen, geisterhaften Zügen nachstarrte und dumpf grollend in sich hineinsprach.

Der arme Herr Pickert, er liebte das Leben mit allen seinen Genüssen gar zu sehr und die Furcht vor dem finsternen Gespenste der Sträflingsjacke schüttelte ihn mit unheimlicher Gewalt. Sonst hätte er sich den Triumph der Rache wohl gönnen mögen, den Mächtigen, welcher ihn zu dem schrecklichsten aller Rettungspläne verdammt, an den Pranger zu stellen, ja ihm am Throne den sicheren Halt zu entziehen.

Endlich legte er sich, von Müdigkeit überwältigt, schlafen, aber die Träume marterten ihn mit den Schrecknissen des Selbstmordes und die Ruhe wurde ihm zur höllischen Folterqual.

Ob Frau Pickert wohl ruhiger schlafen konnte? Wir bezweifeln es; wo am Lager eine finstere Vergangenheit mahnend Wache hält, da flieht der Engel der Erquickung, um den Dämonen das Feld zu überlassen.

Liedunkle Nacht, — der Sturm peitschte den strömenden Regen durch die Straßen und rüttelte klirrend an den Dächern und Fenstern, um sie im Grimme des Vernichtungsdranges mit sich fortzuführen. Wollte die Natur sich empören gegen den Frevel, den sich einige schwache Menschenkinder in dieser Nacht mit ihr erlaubt?

gehens gegen die Sicherheit des Lebens; Jauner, Nitsche, Breithofer und Geringer außerdem noch der Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens.

Zum Kapitel von den „Dunkeln Mächten“. Man schreibt aus Prag: Der k. k. Kammerer, Herr Graf Clemens v. Zedtwitz, der wegen seiner entschieden deutschen Gesinnung in den czechischen Blättern den brutalsten persönlichen Angriffen und Schmähungen ausgesetzt war, verläßt für immer Prag und begibt sich zum bleibenden Aufenthalte auf seine Besitzungen. Der Graf hat aus diesem Anlasse alle seine Prager Ehrenämter niedergelegt.

In Wien ist der Ministerpräsident Graf Taaffe sofort den ersten öffentlichen Hegerien gegen die Juden energisch entgegengetreten und hat sie nicht aufkommen lassen. Er werde es überall so halten, hat er erklärt.

Der Wiener „Figaro“ ist im deutschen Reiche auf zwei Jahre verboten worden.

Frankeich.

Gambetta ist zum Präsident des Heeresauschusses ernannt worden. Das macht seinen Segnern viel Kopfzerbrechens und Manche geben dieser Wahl eine abenteuerlich-phantastische Bedeutung. Sie denken dabei an die oft verderbliche Rolle, die Gambetta in den öffentlichen Geschäften gespielt hat. Kaltblütigere Leute erinnern daran, daß das Ansehen des Herrn Gambetta seit längerer Zeit mehr in die Breite als in die Höhe gewachsen ist, d. h. sich verflacht hat. Seine guten und großen Eigenschaften weiß man zu schätzen, seine schlimmen und kleintlichen kennt man jetzt und weiß ihnen zu begegnen.

Die Franzosen machten kürzlich dem Bu Amema in seiner Wüstenburg einen unerwarteten Besuch. Sie hatten es sehr schlan angefangen, Bu Amema war aber noch viel schlauer, er empfahl sich ihnen französisch und die ungeladenen Gäste hatten das Nachsehen. Viele französische Blätter preisen die gelungene That, wobei viele Gefangene und große Beute gemacht wurde und meinen, der Glorionschein dieses Wüstenkönigs habe dadurch bedeutend gelitten. Andere bezeichnen aber den Handstreich als ganz verfehlt, eben weil Bu Amema entkommen sei; sein Glorionschein könne durch diese Affäre ebenjogut gewinnen, weil Bu Amema nur wie durch ein Wunder seine Flucht ausführte.

Die Straßen und engen Gassen schwellen fast zu Seen an, es schien, als sollte eine neue Sündfluth die übermüthige Menschheit heimsuchen.

Im Gefangenhause war es düster und still, auch hier deckte die finstere Nacht allen Jammer, alle Verderbniß, und verstummt waren die Klagen und Flüche, von denen die Wände sonst widerhallten.

Auch in Pickerts Zelle war es dunkel und still. Mitternacht war vorüber, da öffnete sich geräuschlos die Thür, eine Stimme flüsterte: Sind Sie bereit?

Ja.

Dann rasch, die Zeit ist kurz.

Der Gefangene war draußen, er fühlte seine Hand ergriffen und sich fortgezogen, von wem? er wußte es nicht. Draußen auf der Straße heulte der Sturm, goß der Regen in Strömen hernieder. Pickert stand mitten im Regen, es war so stockfinstern, daß er sich nicht zu orientiren wußte. Er war wie betäubt, rathlos wie ein Kind. Wieder fühlte er sich fortgezogen, als säßen die Häsher ihm bereits auf den Fersen. Jetzt wußte er endlich, wohin es ging, nach dem Bahnhofe. Dort tauchte das große Gebäude aus dem Dunkel auf. Man hörte das Brausen und Schnauben der Lokomotive. Ein Nachtzug sollte abgehen. Die Bahnhalde war erleuchtet, Reisende drängten sich um die Kasse.

Warten Sie hier, flüsterte Pickert's Begleiter, an dem Eingange, indem er sich eilig durch die Menge bis zur Kasse vordrängte. Pickert's Augen folgten ihm mit Spannung,

Herr Trompette, der Koch der Küche, ist der Tyrannen müde und hat sich, wie einst Cincinnatus, auf sein Landgut zurückgezogen. Gambetta wird sich nun an seinen Leichen wohl dem Traum vom König der Frösche hingeben; denn für mehr als Frösche sieht er seine Landsleute schwerlich an.

Rußland.

In Rußland treten endlich doch die Behörden gegen die Judenverfolgungen ernstlich auf, wenn auch mitunter verspätet.

Amerika.

Präsident Arthur hat gegen das Gesetz, das die Chinesen von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten ausschließt, sein Veto eingelegt.

Vor Kurzem sah New-York ein großartiges Leichenbegängniß. Den Sarg trugen der Gouverneur, die Bürgermeister und die ersten Kaufleute; die Notabilitäten der Stadt, der katholische Erzbischof, die Geistlichkeit aller Bekenntnisse, Waisenkinder aller Farben, ein Zug von Zehntausenden gaben das Geleite. Während der Zug sich vor dem Börsegebäude vorbeibewegte, wurde das Geschäft auf eine halbe Stunde unterbrochen. Diese höchsten Ehren galt einer einfachen alten Frau, die niemals ein Seidenkleid oder einen Glacehandschuh getragen, deren Name aber seit Jahrzehnten vom Volksmund gesegnet ist als eine seltene Wohltäterin. Es war Margaret Hungery. Als barmherzige Schwester pflegte sie einst einen reichen Katholiken, der durch ihre Hingebung und Selbstlosigkeit so gerührt wurde, daß er beschloß, sie auf dem Todtenbett zu heirathen, um sie als seine Erbin in den Stand zu setzen, seine Reichthümer zu wohlthätigen Handlungen zu verwenden. Ihre Obern enthoben sie ihrem Gelübde und gestatteten ihr die Ehe, die sofort durch den Tod getrennt wurde. Das ererbte Vermögen verwendete sie nun ausschließlich zu Werken der Barmherzigkeit. Sie gründete am Hafen ein großartiges Kost- und Logirhaus für Arbeiter und Seelente, denen sie zu billigen Preisen Kost und Wohnung bot, jeden einzeln mit Rath und That unterstützend. Unzählbar ist die Zahl derjenigen, in deren Geschick sie rettend eingriff. Sie gründete drei große Waisenhäuser und verwendete Hunderttausende auf andere Stiftungen. Einen Knaben aus ihren Waisenhäusern nahm sie an Kindesstatt an, weil er ihr als treuer Helfer zur Seite stand und ihr Werk in ihrem Geiste fortsetzen wird.

er hätte seinen geheimnißvollen Führer doch gern erkannt. Es war dies indeß nicht möglich, da er den Kragen seines Regenmantels bis zur Nasenspitze emporgezogen und den langen Schirm seiner Mütze tief über's Gesicht herabgedrückt hatte. Der Mann kam bald wieder zurück. Er reichte Pickert das Fahrbiilet zur zweiten Klasse und eine Brieftasche, worin er alles Nöthige zur weiteren Reise finden würde. Dann wünschte er ihm eine glückliche Reise, trieb zur Eile und war in der Dunkelheit verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Hundert Franken!

Aus folgenden 41 Silben sollen 14 Wörter gebildet werden. Wer diese richtig untereinander stellt, so daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, dasselbe ergeben, erhält „Hundert Franken!“

a, ah, da, ba, der, duff, e, e, el, en, er, fun, gen, hü, la, lar, la, laud, le, li, li, ma, me, ment, nan, nie, nin, no, o, ren, renn, ri, san, sti, the, thier, ti, til, ul.

Die Bedeutung der einzelnen Worte ist:

1. Eine Stadt im Oberelsaß
2. Ein Baum
3. Eine Wissenschaft
4. Eine schwedische Provinz
5. Eine Blume
6. Ein Thier
7. Ein männlicher Vorname
8. Eine Grundlage
9. Ein reicher Mann
10. Ein Mädchennamen
11. Ein europäischer Staat
12. Eine spanische Provinz
13. Ein Borort von Strahburg
14. Ein Patriarch

Die Lösung erfolgt in einer der nächsten Nummern. Ann. Für falsches Errathen oder Mißverständnisse übernehmen wir keine Garantie. Die Red.

Ueber die Rabatt-Sparvereine brachte die Leipziger Drogisten-Zeitung folgenden sehr bemerkenswerthen Artikel:

Rabatt-Spar-Anstalt, Aktien-Gesellschaft.

Der im August v. J. von uns erwähnte Stuttgarter Sparverein ist der Vorläufer eines Geschäfts, welches ganz Deutschland mit einer Wohlthat beglücken will; seine Ziele sind keine geringeren, als Jedermann die Möglichkeit zu bieten, mit der Zeit umsonst zu leben.

Ein Schriftsteller, Herr Dr. W. Löwenthal (hat seither seine Schöpfung, den Berliner Verein verlassen und ist ausgetreten), ist der Wohlthäter, der es mit allen Mitteln durchsetzen, seine Theorien in das Praktische zu übersehen.

Der selbe sagt in einer im BürgerSaale des Berliner Rathhauses am 14. September abgehaltenen Versammlung: „Das neue von ihm vertretene System wolle dem größten Krebschaden unseres Lebens und Verkehrs, dem Borgsystem, möglichst den Boden entziehen. Das Heilmittel liege nicht in der Beschränkung des Creditgebens, sondern in der des Creditnehmens. Viele borgen, namentlich die Weichen, bloß der Bequemlichkeit halber, und namentlich der Detailist sei mit dem Creditgeben, welches oft seinen Ruin herbeiführe, im Unrecht, denn der Consument brauche keinen Credit, der solle, was er verzehre, schon vorher erarbeitet haben. Durch das Rabatt-Spar-System werde den Consumenten für die Baarzahlung sofort ein Vortheil gewährt, indem auch der kleinste Betrag des auf 5% zu fixirenden Rabatts ohne Weiteres nutzbar angelegt werden könne, wenn eine Centralstelle vorhanden sei, die sich mit der Anlegung der Gelder beschäftige. Auf der Basis der Versicherungstabellen ergebe sich, daß in 90 Jahren bei einem Zinsfuß von 4% durch den auf Zinseszins angelegten Rabatt das ganze verausgabte Kapital zurückgewährt werden könne; um aber schon den Baarzahlern selbst, nicht erst ihren Rechtsnachfolgern, einen Vortheil zu gewähren, beleihe die Rabatt-Spar-Anstalt jederzeit die Rabattscheine zur vollen Höhe ihres augenblicklichen, mit jedem Jahre steigenden Wertes.“

Alle diese Vortheile sollen nun erreicht werden dadurch, daß sich jeder Händler eine Extrasteuer seines Umsatzes von 5% auferlege. Er soll bei obiger Anstalt Bons entnehmen, resp. 5% der entnommenen Bons baar bezahlen, um dieselben seinen Kunden bei Baarzahlung für gekaufte Waaren zuzugeben.

Die Käufer besitzen also nun die Waaren und einen Schein in der gleichen Höhe des Werths derselben, welcher das Versprechen enthält, daß der volle Betrag im Laufe der nächsten 90 Jahre von Seiten obiger Sparanstalt wieder ausgezahlt wird.

Der Handeltreibende soll also 5% Rabatt geben, nicht aber direkt dem Kaufenden, sondern durch Vermittelung einer Gesellschaft, welche die Gelder für die Kaufenden verwalten will; von dieser 5%igen Steuer des Umsatzes sollen 4 Theile für die letzteren entfallen, vom fünften Theile jedoch $\frac{1}{4}$ für die Gesellschaft zur Bestreitung der Verwaltung, $\frac{1}{4}$ für die Agenturen, $\frac{1}{4}$ für die Handelsmitglieder.

Von dem aus diesem Fünftel sich ergebenden Ueberschuß erhalten die Aktionäre und deren Aufsichtsrath $97\frac{1}{2}\%$ und die Handeltreibenden $2\frac{1}{2}\%$; die ersteren für das auf 500,000 Mk. festgestellte Aktienkapital, von dem nur 20% einzuzahlen sind, die letzteren als Entschädigung für ein Eintrittsgeld von 50–100 Mk., welches Jeder, der sich zu dieser freiwilligen Steuer verpflichten will, noch extra und ohne Rückgewähr zu entrichten hat.

Und was wird nun den Handelsmitgliedern für ihre freundliche Btheiligung gewährt? *mit 1/4 des zu bezahlten*

Die Versprechungen der Aktiengesellschaft lauten: „Die Handelsmitgliederliste wird für jede Stadt, bezw. jeden Bezirk einer größeren Stadt, nach den Beschäftigungen alphabetisch geordnet, und durch öftere Beilagen in den Ortszeitungen, Adreßbüchern u. dergl., ferner durch massenhafte Vertheilung in den Stundekreisen jedem Consumenten zugänglich gemacht und mindestens mehrere Mal jährlich in Erinnerung gebracht. Ebenso wird sie allen die Anstaltszwecke erläuternden Flugschriften, deren Verbreitung nach Millionen zählen wird, beigelegt. Dadurch bietet die Anstalt ihren Handelsmitgliedern eine Publicität, wie sie von dem gewöhnlichen Geschäftsmann mit den größten Geldopfern niemals erreicht werden kann.“

Außerdem erhält jeder Aufgenommene zwei Schilder gratis und weitere à 50 Pf., um dem Publikum sagen zu können: „Hier kaufst du die Waaren 5% billiger, als bei denen, die obiger Gesellschaft nicht tributpflichtig sind.“ *of Hermann*

So verlockend nun das Unternehmen für das Publikum erscheinen wird, weil man ihm mit süßen Worten vorredet, daß es mit der Zeit umsonst leben könne, so wenig treffen alle diese Voraussetzungen ein.

Geseht, die gesammten Handeltreibenden würden diesem Unternehmen beitreten, so wäre die natürliche Folge, daß alle Waaren der Zukunft zu Liebe 5% im Preise erhöht werden müßten. Denn daß so ohne Weiteres ein Kaufmann jetzt plötzlich 5% verschenten kann, wird nur der behaupten, welcher vom Handel nichts versteht. Ein großer Theil der Handeltreibenden müßte eben sein Geschäft aufgeben, sollte er bei jegigen durch die Concurrenz meist übermäßig gedrückten Preisen 5% seines Umsatzes als Extrasteuer abgeben.

Die Gesamtbetheiligung des Handelsstandes und der Gewerbetreibenden — besonders unter den letzteren hofft man Anhänger zu finden — wünscht die obige Gesellschaft aber natürlich nicht; das würde ja den Zweck des Reclamemachens verfehlen.

Und dieser Umstand ist es, welcher den gesammten Handelsstand veranlassen sollte, dem Unternehmen nicht nur fern zu bleiben, sondern dasselbe mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Diejenigen, welche nicht beitreten, werden verdächtigt, daß sie 5% zu theuer verkaufen; das Publikum macht man glauben, daß es diese 5% geschenkt bekomme, während die Uebrigen dieselben in die Tasche stecken.

Ist es kaum erklärlich, daß sich irgend Jemand findet, welcher ein Eintrittsgeld von 50–100 Mk. und 5% seines Umsatzes an die Gründer und Actionäre einer Gesellschaft abgibt, in der Hoffnung, dadurch Käufer anzulocken, so wird es doch leider Handeltreibende geben, welche ohne Unterstützung solcher außerordentlichen Mittel nicht zu bestehen, nicht vorwärts zu kommen glauben. In unserer Zeit, wo ohne dies oft genug das Schleudern als einzige Rettung zur Hebung des Geschäfts angesehen wird — natürlich auf Kosten der Lieferanten, doch sicher nicht im Interesse des Publikums — sollte wahrlich nicht Seiten des letzteren ein Unternehmen unterstützt werden, dessen Vortheile für das Publikum mindestens zweifelhafte sind, während die Unternehmer sicheren Gewinn für sich beanspruchen.

Glaubt ein Handeltreibender 5% auf seine Verkaufspreise gewähren zu können, so soll er dies direkt den Kaufenden zu gute kommen lassen, nicht aber diesen Betrag einer Actiengesellschaft übergeben, damit diese einen Theil davon in die Tasche stecke.

Die Großhändler werden fast ohne Ausnahme sich von dem Institut fernhalten; nur der Detailhandel ist interessirt. Derselbe hat zunächst die Baarzahlung als Grundlage. Wenn nun richtig ist, daß auch ein Theil des Publikums borgt, so wird dieser Uebelstand selbst durch höheren Rabatt als 5% kaum beseitigt werden. Auch ist der Verlust an diesen Forderungen im Verhältnis zum Gesamtumsatz nur ausnahmsweise ein bedeutender.

In der Regel sind es nur größere Beträge, welche creditirt werden; bei diesen pflegt man ohnehin Vorzugpreise zu berechnen, welche einen Abzug von 5% am allerwenigsten vertragen. Für einen Credit von einem Vierteljahr als Durchschnitt 5% extra für Baarzahlung, also 20% pro anno nachzulassen: ein Zinsfuß, den man durch das Wucher-gesetz zu verhindern sucht, ist eben unmöglich ohne gleichzeitige Erhöhung dieser Vorzugpreise.

Möchten wir nun behaupten, daß der solidere Theil der Handeltreibenden, wenn er 5% vom Baarumsatz kürzen lassen müsse für Baarzahlung, wünschen muß, daß geborgt wird, weil dieser Nutzen oft genug größer ist, als derjenige, welcher ihm nach Abzug von 5% überhaupt verbleibt — wie bereits erwähnt, ist bei heutigen Concurrenzverhältnissen der Netto-Nutzen überhaupt ein sehr bescheidener — so würde, selbst wenn ausschließlich das Ideal, mit solchem Mittel den Credit abzuschaffen, und dem Publikum Vortheile zuzuwenden, die Gründung obiger Gesellschaft veranlaßt hätte, das Unternehmen als nicht praktisch zu bekämpfen sein — es ist aber leicht zu beweisen, welchen Gewinn die Unternehmer für sich auf Kosten der Allgemeinheit beanspruchen.

Ein Geschäft, welches täglich 100 Mk. Umsatz erzielt, also 30,000 Mk. das Jahr, muß 1500 Mk. an die Gesellschaft abführen, also 300 Mk. zu den Verwaltungskosten derselben.

Die kühne Hoffnung, daß sämmtliche oder auch nur der größte Theil der Handel- und Gewerbetreibenden der Vereinigung beitreten, haben die Unternehmer wohl nicht gehegt, aber selbst bei 100,000 Theilnehmern (was noch lange nicht den 10. Theil derer ausmacht, welche sich anzuschließen hätten, wenn eine Gleichheit herbeigeführt werden soll) ergeben diese 300 Mk. eine Summe von 30 Millionen Mark zu den Verwaltungskosten, deren Ueberschuß eben den Actionären zu gute kommen soll.

Soweit geht freilich das Ideal der Gründer nicht, sie glauben sich mit 1000 Theilnehmern begnügen zu können; dies zeigt aber am besten, daß nur wenige Auserlesene beglückt werden sollen, für die man Reclame machen will.

Und dies soll den Interessen des Publikums förderlich sein? *im*
Nein! und abermals nein! Eindringlich möchten wir Jedermann warnen, derartige Bestrebungen, die den realen Handel immer mehr untergraben müssen, irgend wie zu unterstützen. Lasse man sich nicht durch die schön klingenden Versprechungen verleiten, einer Gesellschaft tributpflichtig zu werden, welche unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit verdienen will, verdienen! verdienen!

Das scheinbar gute Werk mag auch höchst achtbare, uneigennütige Männer veranlaßt haben, dasselbe durch ihre Theilnahme zu unterstützen; wer verbürgt aber, daß stets dieselben Männer die mit der Zeit in riesigen Verhältnissen sich ansammelnden Gelder verwalten? Mit dem Hinausgehen der Bons übernimmt der Verkäufer zugleich eine moralische Verpflichtung für deren spätere Einlösung; für das gegebene Versprechen ist er mit verantwortlich. Müßte derjenige, welcher seine Waare mit einem solchen Versprechen verbunden abgibt, nicht mindestens dem Gespött preisgegeben sein, wenn die Gesellschaft aus irgend welchem Grunde zahlungsunfähig werden sollte, was doch nicht ausgeschlossen ist.

Soll das Publikum auf solche Weise zum Sparen gezwungen werden, wäre es da nicht viel richtiger, diese 5% vom baaren Umsatz Seiten des Staates erheben und für die Staatsbürger verwalten zu lassen. Aber solche Forderung — eine solche Steuer — würde man für tollkühn halten, während eine Privatgesellschaft den Muth hat, dieselbe zu erheben. Einer Aktiengesellschaft sollte wirklich das Recht eingeräumt werden dürfen, eine so horrende Steuer, sei es auf Kosten des einen oder andern Theils, zu erheben, und zwar durch Mittel, die nicht die schönsten sind — die der Reclame, der Verdächtigung, während zugleich eine Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse, der Nahrungsmittel, Kleider, Möbel u. s. w. herbeigeführt wird? Wir meinen, sogar der Staat müsse einem solchen Unternehmen entgegenreten. *M. W. W.*

Nr. 371. 1) Landwirt und Reservist Christian Erkmann (geboren am 27. April 1855) zu Weingarten; 2) Landwirt und Unteroffizier Johann Jakob Hill (geboren am 10. Januar 1854) zu Weingarten, zuletzt wohnhaft daselbst, und 3) Maurer und Reservist Christof Weiß von Söllingen, Amts Durlach, zuletzt da wohnhaft, werden beschuldigt, als beurlaubte Reservisten, bezw. Landwehrmänner, ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben — Uebertretung gegen §. 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hier selbst auf den 15. Mai 1882, vormittags 9 Uhr, vor das Großh. Schöffengericht Durlach zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach §. 472 der Strafprozessordnung von dem Königl. Landwehrbezirkskommando zu Karlsruhe ausgestellten Erklärung verurteilt werden.

Durlach, 1. April 1882.

Sigmund,

Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Nr. 4027. Die Witwe des Landwirts Christof Göhringer, Juliane geb. Göhringer von Auerbach, hat um Einweisung in Besiß und Gewähr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes gebeten.

Diesem Gesuche wird entsprochen werden, falls nicht binnen vier Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.

Durlach, 14. April 1882.

Großh. Amtsgericht.

Zur Beurkundung:

Der Gerichtsschreiber:

Sigmund.

Erb-Vorladung.

Jakob Maier, geboren den 23. Juli 1841 zu Grünwettersbach, ist zur Erbschaft seiner daselbst verstorbenen Mutter Zimmermann Gottfried Maier Ehefrau, Franziska geb. Faas von da, gesetzlich mitberufen und wird, nachdem er schon ca. 20 Jahre verschollen ist, zu den Theilungsverhandlungen mit dem Bedeuten vorgeladen, daß, wenn er binnen 3 Monaten nicht erscheint, die Erbschaft lediglich denen zugetheilt werden wird, welchen sie zuläme, wenn er zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Durlach, 10. April 1882.

Der Großh. Notar.

A. Schmitt.

Dungversteigerung.

[Durlach.] Samstag den 22. April, vormittags 11 Uhr, wird im hiesigen Faselhof eine größere Partie Dung abtheilungsweise versteigert.

Durlach, 19. April 1882.

Der Gemeinderat:

J. Ab. d. B.

H. Steinmetz.

Siegrist.

Gütergyps,

weißen, empfiehlt Müller Waltherr in Gröbningen.

Futtergras-Versteigerung.

[Durlach.] Aus den hiesigen Stadtwaldungen wird der diesjährige Gräserwachs in nachstehender Reihenfolge öffentlich versteigert:

1. Am Montag den 24. April in der Mastwaide und im Gaisrain; Zusammenkunft auf der Karlsruher Straße an der Allerhausbrücke.
2. Am Dienstag, 25. April in der Hinterlach und Altung; Zusammenkunft bei den Schießständen.
3. Am Mittwoch, 26. April im Elmorgenbruch; Zusammenkunft bei der Schleifmühle.
4. Am Donnerstag, 27. April im Ober- und Unterfüllbruchwald; Zusammenkunft auf der Pfingzbrücke im Oberfüllbruchwald.

Am gleichen Tage kommen in diesen beiden Distrikten 3 Pappelstämme und 17 Ster gemischtes Windfallholz zur Versteigerung.

Anfang der Versteigerung jeweils Morgens 8 Uhr.

Durlach, 18. April 1882.

Die städtische Bezirksforstei:

Wittmann.

Gröbningen.

Rindsfaselversteigerung.

Die Gemeinde läßt kommenden Montag, 24. April,

Nachmittags 2 Uhr,

in ihrem Faselhof einen fetten Rindsfasel versteigern, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen sind.

Gröbningen, 18. April 1882.

Der Gemeinderath.

Chr. Wagner.

Stupferich.

Vergebung von Bauarbeiten.

Nachstehend genannte Arbeiten zur Erbauung von Schülerabtritten hier sollen im Wege öffentlicher Steigerung am

Freitag den 21. April,

Nachmittags 3 Uhr,

auf hiesigem Rathhause an die Wenigstbietenden vergeben werden: Maurerarbeit . . . M. 134.60. Steinhauerarbeit . . . 81.45. Zimmerarbeit . . . 124.49. Schlofferarbeit . . . 24.—. Lüncherarbeit . . . 27.80. Plästererarbeit . . . 90.—.

Plan, Kostenvoranschlag und Akkordbedingungen können von heute ab auf dem Rathhause eingesehen werden.

Stupferich, 17. April 1882.

Das Bürgermeisteramt.

Fahniß-Versteigerung.

[Durlach.] Aus der Verlassenschaft des verlebten Steinhauers Karl Zimmel werden in dessen Behausung, Adlerstraße Nr. 7,

Freitag den 21. April,

Nachmittags 1/2 2 Uhr,

öffentlich versteigert, als: Mannskleider, 1 aufgerichtetes Bett, 1 Kommode, einige Stühle, etwas Küchengeräth und allerhand Hausrath, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Münsterthaler

Rahm-Käs,

vorzügliche Qualität, empfiehlt

J. B. Stengel.

Gänzlicher Ausverkauf.

[Durlach.] Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe ich mein Waarenlager, bestehend in: Kölich, Barhend, Federleine, Matrazendrill, Klein- und Halbleine, Stuhluch, gebleicht und ungebleicht, Kleiderstoffe, wie: Plaid, Beige, Doppellister, Orleans, Alpaca, Cachemir, Thiebet, Woll- und Halbwollflanell, Unterrockstoffe, Damentuch, Hosenzuge, wie: Wollcassenet, Tricot, Tüffel, Hercules, Futterstoffe in Barhend und Canafas, von 14 Pf. an per Elle, ferner: Herren- und Damenträgen, Woll und Baumwolle, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zugleich vermiethe ich meinen Laden sammt Wohnung.

K. A. Steinmetz,

neben dem Rathhause.

Freiwillige Feuerwehr.

[Durlach.] Montag den 24. April, Nachmittags 5 Uhr, wird die Vierteljahrsprobe der Freiwilligen Feuerwehr abgehalten, wozu die Mannschaft eingeladen wird. Das Sammlungszeichen wird eine Viertelstunde vorher durch die Signalhörner gegeben.

Durlach, 18. April 1882.

Das Kommando.

H. Friderich.

Neuen amerikanischen

Pferdezahnmals,

sowie ewigen und Breittleefamen billigt bei

A. Schindel,

Ecke der Adler- u. Schlachthausstraße Nr. 1.

Jägerstraße 34 ist eine Wohnung im zweiten Stock sogleich oder auf 23. Juli zu vermieten.

Hauptstraße 58 ist im zweiten Stock eine Wohnung auf den 23. Juli zu vermieten.

Eine Wohnung von 1 Zimmer mit Küche sammt Zugehör ist auf 23. Juli zu vermieten

Bäderstraße 1.

Kronenstraße 18 ist eine Wohnung von einem Zimmer mit aller Zugehör auf 23. Juli zu vermieten.

Auc.

Samen-Empfehlung.

Die Samenhandlung von Unterzeichnetem empfiehlt nachstehende Sämereien in echter und guter Qualität: Schbohnen, neueste und vorzüglichste Sorten, echten gelben Oberndorfer Dickrübjamen, großen weißen schlesischen Zuckerrübjamen, neuen amerikanischen Pferdezahnmals, per Pfund 15 Pf.; ebendasselbst sind fortwährend Krautseklinge, extra frühe, in starken Pflanzen, zu den billigsten Preisen vorräthig.

Andreas Selter,

Handelsgärtner.

Ettingen.

Marie Obert

empfeht billigt

Ettinger Shirting & Baumwolluch.

Muster sammt Preis stehen

frei zu Diensten.

Adlerstraße 19 ist eine kleine Wohnung auf den 23. Juli zu vermieten.

Arbeiterbildungs-Verein.

[Durlach.] Die verehrl. Mitglieder werden ersucht, Samstag, 22. April, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal zahlreich behufs wichtiger Besprechung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Dickrüben, einige Zentner, sowie mehrere Zentner Stroh sind zu verkaufen

Spitalstraße 23.

Homburgers

Börsen-Comptoir

empfiehlt sich zur promptesten Ausführung von

Börsengeschäften

per Comptant, auf Zeit und per Prämie.

Provision Eins vom Tausend. Prospekte gratis.

Kauf und Verkauf aller Sorten Serie-Loose und Antehens-Loose, Kauf von Madrider Loosen, Treffern und Coupons und sonstigen nothleidenden Effecten.

Prima Kieler Sprotten,

goldgelb, ca. 250 Stück, M. 2.50 gegen Nachn. oder Voreinsendung des Betrages.

Joh. Rick, Altona,

15)15 Fisch-Mancherei.

Gr. Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag, 20. April. 52. Ab. Vorst. Julius Caesar, Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersezt von W. A. Schlegel. Die Ouvertüre und die zur Handlung gehörige Musik von Ritter von Seyfried. Anfang 6 Uhr.

Freitag, 21. April. 53. Ab. Vorst.

Der liegende Holländer, Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Auf 7 Uhr.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:

Sehr trocken	6
Befändig	3
Schön Wetter	24
Veränderlich	9
Regen, Wind	6
Viel Regen	3
Sturm	27

Temperatur: + 11,4° R. Wind: S

Ehe-Angebot.

Friedrich Johann Karl Schleich, Fabrikarbeiter, und Christine Sabine Waltherr, Beide von hier.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

- 14. April: Karoline Friederike, B. Wilhelm Fraunmann, Seifensieder.
- 16. " Friedrich Christian, Bat. Karl Kleiber, Tagelöhner.
- 17. " Luise, Vater Friedrich Gugel, Fabrikarbeiter.
- 17. " Emil Gottlieb Josef Ludwig, B. Gottlieb Meier, Schloffer.
- 17. " Friederike Karoline, B. Friedrich Goldschmidt, Schmied.

Gestorben:

- 17. April: Georg Pfehler, Wädergeselle aus Craitsheim, 27 Jahre alt.
- 17. " Karl Theurer, Schreiner, Wittwer, 49 Jahre alt.

Redaktion. Druck und Verlag von F. Zsig, Durlach